

*Rez. VOETZ, Codex Manesse*

VOETZ, Lothar, *Der Codex Manesse: Die berühmteste Liederhandschrift des Mittelalters*, Darmstadt 2015.

Jeder Mediävist kennt die Manesse Liederhandschrift, weltberühmt sogar weit außerhalb der engen deutschen Fachgrenzen, und zahllose Bücher, die sich irgendwie mit dieser Epoche beschäftigen, haben Illustrationen daraus entnommen. Die Forschung hat sich bereits intensiv mit dieser großartigen Handschrift beschäftigt, und es fragt sich daher fast, was eine neue, so umfassende Studie wie die von Lothar VOETZ, sicherlich einem der Experten zu dieser Handschrift, an neuen Erkenntnissen beitragen kann. Er selbst hat mehrfach wichtige Arbeiten darüber geschrieben, und wir können ihm ohne Umstände völlig darin trauen, uns eine solide Behandlung des *Codex Manesse* zu liefern. Ist aber dieser Codex daher immer noch ein „Buch mit sieben Siegeln“, wie es der Untertitel zum ersten Abschnitt andeutet? Es handelt sich keineswegs um ein „geheimnisvolles Buch“ (6). Natürlich gibt es bei jeder mittelalterlichen Handschrift immer wieder neue Aspekte zu entdecken, aber bei der zu behandelnden fragt man sich doch, ob nicht angesichts der Masse an wissenschaftlichen und auch mehr populärwissenschaftlichen Beiträgen (einschließlich Ausgaben, Studien, etc.) hier etwas zu dramatisch eine neue Untersuchung angepriesen wird.

VOETZ bietet zunächst, sehr solide in jeder Hinsicht, eine genaue Beschreibung der Handschrift in ihrer materiellen und literarischen Erscheinungsform, in ihrem Aufbau und Komposition der Texte, um dann die Einrichtung und Anlage der Handschrift zu behandeln. Die Entstehungsgeschichte dieses Codex reicht bis zum frühen vierzehnten Jahrhundert zurück, als wohl die Erinnerung an die traditionelle höfische Lyrik zu schwinden begann und deswegen die Notwendigkeit auftrat, zumindest die Texte zu bewahren, während wir hier keine musikalischen Noten finden. Die Züricher Familie MANESSE übernahm freiwillig und unter großem Kostenaufwand diese Aufgabe und

scheute keine Mühe, auch eine massive Anzahl von Dichterporträts zu bieten, die natürlich praktisch alle fiktionaler Natur sind.

Um uns ein besseres Verständnis des breiteren Kontexts zu vermitteln, behandelt der Autor darauf parallele Liederhandschriften (einschließlich der *Carmina Burana*), geht aber leider nicht auf ähnliche Projekte im französischen, englischen, spanischen oder italienischem Raum ein, was ein wirklich innovativer Beitrag gewesen wäre (s. z.B. die Cambridge Lieder oder *Carmina Cantabrigiensia*). Das nächste Kapitel verfolgt den gewundenen Weg, den die Handschrift im Laufe der Jahrhunderte nahm, bis sie endlich im neunzehnten Jahrhundert nach Heidelberg zurückkehrte. Zuletzt geht VOETZ noch auf die vielfachen Bemühungen ein, Editionen und Übersetzungen des *Codex Manesse* zu erstellen, was uns bis ins digitale Zeitalter führt.

Im Anhang finden sich schließlich Erläuterungen zur Transkription, zur Betonung und Aussprache im Mittelhochdeutschen (dies also für den nicht-akademischen Leser), Abbildungshinweise und die Bibliographie. Ein Index fehlt leider, was heute angesichts der technischen Möglichkeiten fast spielerisch geschaffen werden könnte. Das Augenmerk ruht darauf, vor allem die ästhetische und literarische Bedeutung dieses großartigen Werkes erneut deutlich zu machen, was uns klar anzeigt, daß der Verlag mit diesem Buch bezweckte, vor allem ein breiteres Publikum anzusprechen, ohne dabei den wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. In der Tat gelingt es VOETZ, sozusagen den Spagat zu vollziehen, denn so allgemein viele Abschnitte auch gehalten sind und nur für unterhaltsame Lektüre bestimmt zu sein scheinen, so ist dieses Buch dennoch auf solider wissenschaftlicher Basis entstanden – freilich ohne jegliche Fuß- oder Endnoten – und erlaubt es uns, die wesentlichen Aspekte in einer klaren und sehr verständlichen Sprache erneut vorgestellt zu bekommen. Entscheidend geht es dem Autor im zentralen Teil darum, einzelne der wichtigsten Dichter gesondert vorzustellen, und dies mit Bild und Text, d.h. HEINRICH VON VELDEKE, HADLAUB und seinen Umkreis, HARTMANN VON AUE, DEN VON KÜRENBERG, NEIDHART, WALTHER VON DER VOGELWEIDE u.a., wobei er aber zugleich die Rezeptionsgeschichte der Handschrift mit in die Betrachtungen einbezieht.

Der große Vorteil dieses Buches besteht darin, daß der Autor als bester Kenner der Handschrift den gegenwärtigen Forschungsstand gut nachvollziehbar vorstellt und eine wunderbare Fülle an Illustrationen dazu liefert. Der generelle Leser wird hier in beeindruckender Weise in den *Codex Manesse* eingeführt und erhält einen ausgezeichneten Überblick insbesondere zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte weit bis ins XVIII. und XIX. Jahrhundert hinein. Störend wirkt der gelegentlich auftretende reißerische Tonfall, so wenn der Reigen von Dichtern umschrieben wird mit „Vom Kaiser bis zum Bettelmann“ (16). Wenn man zudem berücksichtigt, daß hier erneut eine Einführung dazu geboten wird, wie im Mittelalter Pergament für die Erstellung eines Buches gebraucht wird und wie Mittelhochdeutsch auszusprechen ist, versteht man, daß VOETZ insgesamt doch mehr die breite Öffentlichkeit angezielt hat, anstatt erneut eine wissenschaftliche Studie vorzulegen. Dann hätte es sich aber wirklich angeboten, genauer auch auf das Phänomen der höfischen Liebe, also der *minne* anhand einiger gründlicher Textanalysen aufmerksam zu machen.

*Albrecht Classen*